

wendigkeit dieser Vorlage darf nicht so sehr aus der Vergangenheit, sondern mehr aus der Gegenwart und Zukunft gezogen werden. Best glauben wir, diese Verstärkung nötig zu haben, um den Frieden zu sichern.

Abg. Senda (Pol.):

Wir können die Vorlage nicht bewilligen, wollen wir nicht unsere Selbstachtung verlieren. Ritten im Frieden werden wir entzweit. Das Slaventum wird Deutschland nicht beunruhigen, wenn ihm nicht die Selbständigkeit genommen wird.

Abg. Scheidemann (Soz.):

Was bisher gesagt wurde, waren Argumente gegen die Vorlage. Das sprunghafte Emporschnellen der Friedenspräsenzstärke ist unheilvoll. In Frankreich kann die Wehrvorlage als eine Drohung aufgefaßt werden. Wir bekämpfen sie, weil wir ein freundliches Verhältnis zu Frankreich wünschen. Wir lehnen die Vorlage ab, und wir vertreten das Volk, denn jeder dritte Mann hat bei den letzten Wahlen sozialdemokratisch gewählt. Die neuen Soldaten sollen gegen das Slaventum ihren Mann stehen, aber jeder eingezogene Arbeiter muß durch einen Ausländer ersetzt werden. Der Tag wird kommen, wo Deutsche und Franzosen freundschaftlich einander die Hand reichen. Das ist der Tag unseres Triumphes.

Abg. Erzberger (Zentr.):

Es ist zugunsten, daß Österreich am Balkan und Italien in Nordafrika derart engagiert sind, daß wir nicht genügend auf sie als Bundesgenossen rechnen können. Nichts weniger als die Zerstörung Deutschlands ist im Fall eines unglücklichen Krieges zu befürchten, zumal in Rußland die Abneigung gegen Deutschland immer mehr wächst. Wenn wir das Vaterland im Osten schützen wollen, müssen wir vor allem dort eine zufriedene Bevölkerung schaffen. Ersparnisse könnten an vielen Stellen gemacht werden, namentlich in Militärkapellen- und Burschenwesen. Wir verlangen, daß unsere auswärtige Politik so geleitet wird, daß wir nicht in einigen Jahren wieder vor einer derartigen Vorlage stehen.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr pünktlich vertagt.

Schluss 7 1/2 Uhr.

Zur Rede des Reichskanzlers

macht die „Frankfurter Zeitung“ am Schlusse eines Leitartikels einige sehr zutreffende Bemerkungen. Sie schreibt:

Der Reichskanzler hat die ganze Frage so gestellt, daß er ausführt, Deutschland habe jährlich noch 60 000 wehrfähige Männer übrig, die es nicht in das Meer einstelle. Können man es verantworten, diese militärische Kraft unbenutzt liegen zu lassen? Es sei eine Vermeßtheit zu sagen: Wir könnten zwar stärker sein, aber das würde zuviel Geld kosten. Damit wird doch aber offenbar die Sache verschoben. Es handelt sich freilich auch um die wirtschaftlichen Auswirkungen, die in der Tat der Menschheit, der Zivilisation und kriegsbringenden Völkern des Friedens besser nützen könnten, als dadurch, daß man sie für neue Rüstungen macht. Aber das Geld ist doch hierbei nicht die Hauptsache, es sind die praktischen persönlichen Opfer, die gebracht werden müssen, und es ist noch mehr die ganze Beschwerung der internationalen Atmosphäre mit einer dickeren Gewitterwolke und einem gefährlichen Mißtrauen, unter dem alle Beziehungen zwischen den Völkern leiden. Mögen wir auch nicht in erster Reihe schuldig an diesen Zuständen sein, mit schuldig sind wir sicherlich. Auf die allgemeine Wehrpflicht hätte sich der Kanzler nicht berufen sollen. Wenn es sich um die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in dem rein demokratischen Sinne handelte, in dem sie Gneisenau und Schadow gefordert haben, dann gäbe es nirgends einen Widerspruch. Aber von den Vätern der allgemeinen Wehrpflicht hat keiner daran gedacht, daß man sie für neue Rüstungen mit einer zwei- oder dreijährigen Dienstzeit. Man gebe uns die allgemeine Wehrpflicht, wie sie vor hundert Jahren gedacht war, wir werden sie gern annehmen. Dann oder brauchen wir auch keine Milliardenopfer, um sie durchzuführen und keine so gequälten Begründungen, wie die Rede des Kanzlers, die nur das eine beweist, daß die Vorlage in ihrem überwiegenden Teil keine Forderung verantwortlicher Staatsmänner, sondern unverantwortlicher Agitatoren ist.

Der Balkankrieg.

Von der Blockade der montenegrinischen Küste.

Paris, 8. April. Die französische und die britische Regierung haben den Kommandanten ihrer an der Demonstration gegen Montenegro teilnehmenden Schiffe heute gleichlautende Anweisungen gegeben lassen: 1) Die Küste wird von Antivari bis zur Drinamündung bisiert. 2) Die Blockade besteht darin, die Landung von Truppen und Material zu verhindern, das als Kriegskontributionsgegenstand ist. Bei Ausübung der Blockade ist jede Anwendung von Gewalt, wie Zerstückung oder Konfiszierung derjenigen Schiffe, die gegen die Anordnung der Großmächte verstoßen, zu vermeiden. 3) Die Blockade beginnt erst drei Tage, nachdem die diesbezügliche Note der montenegrinischen Regierung übermittelt worden ist.

Konstantinopel, 8. April. Der amtliche Kriegsbericht besagt: Nach Mitternacht hat der Feind an vier Stellen auf den Höhen westlich von Tschandtscha Kastania angegriffen. Unsere Truppen erwiderten den Angriff und warfen die Bulgaren zurück. Im Laufe des gestrigen Tages entwickelte sich ein schwaches Infanteriegefecht zwischen feindlichen Truppen und türkischen Abteilungen, die gegen die Höhe nördlich von Kumburgas vor unserem linken Flügel vorrückten. Bei Bulair herrschte Ruhe. Gestern lief die „Redschidje“ mit einem Torpedoboot aus den Dardanellen aus und nahm den Kurs südlich von Tenedos. Einmal von dort kommende feindliche Torpedoboot ergriffen die Flucht.

Belgrad, 8. April. Zwischen serbischen Truppen und den türkischen Truppen unter Schahid Pascha, der nach Albanien verschlagen wurde, kam es bei Bujme zu einem Kampf. Die Türken waren acht Bataillone stark, verfügten auch über einige Geschütze und Maschinengewehre und Reiter. Nach dem serbischen Bericht haben die Türken eine Niederlage erlitten und sind gegen Fieri geflohen. Die Serben nahmen mehr als 1000 Mann und 18 Offiziere gefangen. Im Spital von Bujme wurden 500 kranke türkische Soldaten und auch kranke Offiziere Kriegsgefangene gemacht.

Deutsches Reich.

Zur Linderung der Winternot.

Die badische Regierung hat einen Kredit von 10 000 Mark zur Verfügung gestellt, aus dem 79 000 Mark dem Genossenschaftsverband badischer landwirtschaftlicher Vereine, dem Bauernverein und dem Landwirtschaftlichen Verein gegeben werden, damit die zur Bekämpfung der Rebkrankheit notwendigen Mittel zu billigen Preisen mit Zahlungssfrist bis zum 1. November 1913 an die bedürftigen Winzer abgegeben werden können. Von dem Rest von 11 000 Mark hat eine Gemeinde Beihilfen zur

Erleichterung der Umlagezahlungen und zur Befreiung geheimer Armenaufwendungen erhalten. Außerdem ist einer besonders bedürftigen Gemeinde ein niederwertiges Darlehen zur weiteren Ausleihe gewährt worden. Das Ministerium des Innern hat die Stadtbehörden, sowie die obersten Kirchenbehörden ersucht, den Witzern der heimgekehrten Gebiete auf Ansuchen Steuererleichterungen und Einkommensteuerbefreiung, sowie Nachzahlung zu gewähren.

Vom Hansabund. Präsidium und Direktorium des Hansa-Bundes sind zwecks Beratung der neuen Reichsteuergesetzentwürfe auf Montag, den 11. April, nach Berlin zusammenberufen worden. Die Referate liegen bei den Geschäftsführern des Hansa-Bundes, den Herren Dr. Kleefeld und Abgeordneten von Nichtshofen. Weitere Referate haben die Mitglieder des Direktoriums, die Herren Dr. Strajemann und Obermeister Knieß, übernommen.

Stadtpfarrer Hansjakob. Wie aus sicherer Quelle bekannt wird, wird der in weiten Kreisen bekannte Stadtpfarrer Dr. Hansjakob von St. Martin bei Freiburg am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand treten, am nach seiner Heimatstadt Haslach im Kinzigtal überzusiedeln, wo er sich eine Villa erbauen läßt.

München, 8. April. Gestern ist hier im Alter von 82 Jahren Direktor Karl von Vemde, früher Direktor der Stuttgarter Gemäldegalerie, gestorben.

Frier, 8. April. Domprobst Dr. Scher ist heute nachmittag im Alter von 70 Jahren gestorben.

Eine Patrizierheirat. Ein Angehöriger eines der ältesten und bekanntesten deutschen Adelsgeschlechter und Patrizierfamilien, Markgraf Georg Fugger, hat sich in Augsburg mit der Gräfin Elisabeth Scheel verlobt.

Ausland.

Die Botschaft Wilsons an den Kongress.

Washington, 8. April.

Präsident Wilson verlas heute in der gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser des zu einer außerordentlichen Tagung zusammengetretenen Kongresses eine Botschaft, wobei er einleitend betonte, er sei erstent, zu beweisen, daß der Präsident eine Person und nicht lediglich ein Regierungsamt sei. In der Botschaft heißt es, daß die außerordentliche Session den Zweck habe, die Erleichterung der dem Volk aufgebürdeten Lasten zu beschleunigen und zugleich der Ungewissheit ein Ende zu machen, in der die Geschäftswelt hinsichtlich der künftigen Zölle schwabe. Die Botschaft führt dann weiter aus: Schon lange waren wir von dem heidnischen Begriff des Schutzes der heimischen Industrie zu dem Gedanken fortgeschritten, daß die Industrie ein Anrecht auf direkte Förderung (Patronage) durch die Regierung hat. Bewußt oder unbewußt haben wir ein System der Privilegien und der Befreiung vom Wettbewerb aufgebaut, das jede, auch die wohlste Form von Kombinationen zur Schöpfung von Monopolen leicht macht. Wir müssen alles abschaffen, was nach Privilegien oder künstlicher Begünstigung aussieht und müssen unseren Geschäftsleuten und Produzenten als Ansporn die ständige Notwendigkeit auferlegen, leistungsfähige, wirtschaftliche und unternehmende Meister im Wettbewerb und tüchtigere Arbeiter und Kaufleute als irgend wer in der Welt zu sein. Abgesehen von den lediglich im Interesse der Staatseinkünfte auf Handelsartikel, die wir nicht produzieren, und auf Luxusartikel gelegenen Zölle, sollen die künftigen Zölle nur bezwecken, leistungsfähige Konkurrenten zu schaffen und den Geschäftsgeist in dem Konkurrenzkampf mit der übrigen Welt zu fächeln. Wir müssen an unseren Zollgesetzen und an unserem Zollsystem Änderungen treffen, die eine freiere und geanderte Entwicklung zum Ziele haben, nicht Umwälzung oder Verwirrung. Wir müssen unseren Handel besonders unseren Außenhandel ausdehnen. Wir benötigen Märkte und ein erweitertes Arbeitsfeld mehr als je. Wir müssen auch die Industrie ausdehnen und müssen ihr eine himmelstreichende Freiheit geben, aber nur insoweit, als dadurch aufgebaut und nicht niedergedrückt wird. Zum Schluß seiner Botschaft sagte der Präsident, er werde vielleicht in nächster die Aufmerksamkeit des Kongresses auf Reformen lenken, welche den Tarifänderungen unmittelbar folgen oder sich ihnen anschließen sollen. Die hauptsächlichste dieser Maßnahmen sei die Reform der Bank- und Währungsgeetze.

Saïfan, 8. April. Die Versammlung chinesischer Truppen an der Grenze der Mongolei wird fortgesetzt. In Etzia, 300 Werst von Saïfan, sind 10 000 Mann zusammengezogen.

London, 8. April. Die bedeutende Führerin der Frauenstimmrechtsbewegung Miss Anne Kenny ist heute nachmittag unter der Anklage der Aufreizung verhaftet worden.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 8. April.

Die Zweite Kammer nahm heute ihre Beratungen wieder auf. Zunächst hatte sie noch zwei Legitimationen, und zwar die der Abgeordneten Commerell (D. P.) und Mattutat (Soz.) zu erledigen. Bei der Wahl Commerells lag ein Formfehler der Wahlurkunde vor; gegen die Wahl Mattutats hatte ein Drechslermeister Protest erhoben, der ohne weitere Begründung dem Berichterstatter Rechtsbeugung und Meineid vorwarf. Beide Abgeordneten wurden ohne weitere Debatte als endgültig legitimiert erklärt.

Die Kammer erledigte dann noch die Nachweisungen der Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts für 1908/10. Dabei brachte der Abgeordnete Scheel (Fortshr. Vp.) zur Sprache, daß etatswidrig verschiedene Ausgaben bei Hochbauten auf andere Posten übertragen worden seien.

Abg. v. Gauß (Fortshr. Vp.) machte darauf aufmerksam, daß es sich hier um eine Verschleierung des wirklichen Tatbestandes durch die Oberrechnungskammer handle. Das Statutrecht der Stände werde auf diese Weise vollkommen illusorisch. Es liege die Befürchtung nahe, daß das auch sonst vorkommen könne. Solange nicht ein unabhängiger Rechnungshof bestünde, finde nur eine ungenügende Prüfung der Staatsrechnung durch die Stände statt und das mache umso notwendiger, daß in-

nerhalb des Beamtenorganismus die Prüfung gewissenhaft sei. Daß die Oberrechnungskammer eine solche Wächterfunktion aller etatsrechtlichen Grundzüge nicht beanstanden habe, sei äußerst bedenklich.

Finanzminister v. Geßler nahm die Oberrechnungskammer in Schutz. Er gab zu, daß eine weitgehende Übertragung stattgefunden habe, aber es habe doch eine innere Verwandtschaft zwischen den Ausgaben bestanden.

Sitzpräsident v. Kienle (Ztr.) trat dem Abgeordneten v. Gauß in der Forderung nach Errichtung eines unabhängigen Rechnungshofes bei.

Abg. v. Gauß stellte dem Finanzminister gegenüber fest, daß die Stände durch die Oberrechnungskammer bewußt und absichtlich über die Art der Verwendung getäuscht worden seien.

Zur richtigen Gestaltung des Etats und genauen etatsrechtlichen Verwendung der bewilligten Mittel hatte der Finanzminister mehrere Anträge gestellt; sie wurden debattelos angenommen.

Nächste Sitzung morgen Vormittag: Rechenschaftsberichte des ständischen Ausschusses, Nachtragsetat betr. Tierärztliche Hochschule und Lehrerbefoldungsgezet.

Zu einer Sitzung des Seniorentenvents der Zweiten Kammer wurden die Umrisse des Arbeitsplans für die nächste Zeit festgelegt. Für die einzelnen Etats soll eine Begrenzung durchgeführt werden, damit nicht die zuerst behandelten Etats auf Kosten der späteren bedrängt werden. Am Donnerstag soll mit dem Kalendarium begonnen werden, hierauf soll der Justizetat an die Reihe kommen. Die weitere Folge steht noch nicht fest, doch wird die Beratung des Etats des Ministeriums möglichst hinausgeschoben werden. Als weitere Beratungspunkte kommen noch in Betracht das Eisenbahngesetz, die 1. Lesung des Kinematographengesetzes und des Etatsgesetzes. Da zur Beratung des Körperbeschäftigtenengesetzes eine Wintertagung nicht vermieden werden kann, legt man allgemein den Wunsch, nicht allzulange in den Sommer hineinzutagen.

Landesausschuß des Verbands württ. Gewerbevereine.

sk. In der am Sonntag in Stuttgart abgehaltenen Landesausschusssitzung des Geschäftsjahres 1912-13 erörterte zunächst der Verbandssekretär Oberrevisor Raith einen Bericht über die Tätigkeit des Verbands seit der am 6. Dezember verg. Jahres abgehaltenen letzten Ausschusssitzung. Gegenstand des Berichtes war hauptsächlich die Errichtung eines Handwerkererholungsheims, ferner die Errichtung einer Krankenklasse für städtische Gewerbebetriebe und Handwerker und die Frage der obligatorischen Einführung des Verbandsorgans für alle Gewerbevereine. Bezüglich der Errichtung des Erholungsheims erklärte sich der Ausschuß mit den bisherigen Schritten der Verbandsleitung einverstanden. Die Verbandsmitglieder das badische Erholungsheim in Bad Sulzburg in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt worden.

Auch beim 2. Punkt der Tagesordnung, Errichtung selbstretender Vorliegende Schweizer konnte die erste Mittelsitzung machen, daß er erst wieder vor kurzem 1000 Mark von einem nicht genannten Spendern erhalten habe. Bis zur Fertigstellung des württ. Erholungsheims für ein in jeder Richtung erstrebenswertes Ziel erachtet. Bis jetzt sind in der kurzen Zeit von knapp einem Vierteljahr 4000 Mark Beiträge dafür eingegangen und der einer Krankenklasse, erklärte sich der Landesausschuß im Prinzip einverstanden. Die Beschlußfassung über diese Frage wurde auf den nächsten Verbandsstag verschoben. Da sich seit einiger Zeit der Mangel einer einheitlichen Satzung für die Gewerbevereine geltend gemacht hat, beauftragte der Landesausschuß den Verbandssekretär mit der Ausarbeitung eines solchen. Ein Antrag des Gewerbevereins Balingen das Hausieren an Markttagen zu verbieten, wurde vom Ausschuß gutgeheißen und der Verbandsleitung zur weiteren Verfolgung überwiesen. Der Landesausschuß begrüßte den geplanten Sonderkongress nach Leipzig, für den durch Sachverständigen vorträge u. Propaganda gemacht werden soll.

Zu Bezug auf die einmalige Vermögensabgabe, wie sie die Deduktionsvorlage zum neuen Wehrgezet verlangt, steht auch der Landesausschuß auf dem Standpunkt, daß die untere Vermögensgrenze auf 20 000 Mark hinaufzuheben sei. Ebenso bringt er den Wunsch zum Ausdruck, daß der Handwerkerstand bei der Vergebung der Lieferungen u. ähnlichen berücksichtigt werden solle. In diesem Sinne soll der Verband beim Vorstand der Deutschen Gewerbevereine vorstellig werden, der eine entsprechende Eingabe an den Reichstag richten soll. Der Verbandsstag wird vom 6.-8. September d. J. in Ellwangen stattfinden. Auf der Tagesordnung werden vor allem die oben erwähnten Fragen stehen. Zum Schluß beschloß der Landesausschuß, solchen Personen, die sich um die Förderung der Gewerbevereine besonders verdient gemacht haben, eine Ehrenplakette zu verleihen.

Volkspartei und Wehrvorlage.

Die Fortschrittliche Volkspartei Württ. Stuttgarts hat in einer öffentlichen Versammlung Benedikt-Konferenz über die Militär- und Deduktionsvorlagen reden lassen. Seine Ausführungen, die in der Feststellung endigten, daß eine Modernisierung und Demokratisierung unseres Heeres wichtiger sei als eine Vermehrung der Friedenspräsenzstärke, machte sich auch die Versammlung zu eigen, indem sie folgende Resolution annahm:

„Die Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei Stuttgarts im großen Saale des Bürgermuseums, welche die Verpflichtung, alles Notwendige zum Schutze rechtzeitig vorzuführen anerkannt, bedauert die plötzliche und abrupte Einbringung von Riesenforderungen, welche die Regierung vor Jahresabschluss und nach am 10. Dezember 1912 für unnötig erklärt hat und welche das wirtschaftliche Gleichgewicht im Haushalt des Staats und der Bürger verwirren und erschüttern. Sie bedauert, daß die auswärtige Politik des Reiches nicht ohne äußere Hilfe, die Lage selbst weiter verschärfende Mittel und nicht ohne Fortsetzung eines volkswirtschaftlich und kulturell schädigenden Wettlaufes auskommen zu können erklärt. Sie fordert von der Regierung entschlossene Mitwirkung zur Herstellung eines guten Verhältnisses zu England und verlangt vom Reichstag gründliche Prüfung aller Einzelheiten der Vorlage und Aufbringung der außerdem nötigen Mittel durch eine Erbschaftsteuer und eine Reichsvermögenssteuer. Sie verlangt vor allen Dingen durch eine internationale Konferenz

zu friedlicher Verständigung über die europäischen Verhältnisse zu kommen."

Zur Reblausbekämpfung. Vorbehaltlich der endgültigen Verabschiedung des Hauptfinanzetats für 1913 und 1914 sollen an Gemeinden und Vereinigungen von Weinbauern Prämien für gemeinschaftliche und lädenlose Bekämpfung von Rebschädlern gewährt werden. Es kommen in Betracht: Einrichtungen zur gemeinsamen Verhütung der Spritzbrüche (Wasserbeschaffung, Bittern, Gießgefäße, Pumpen, Hähnen usw.), Errichtung von Wasser-Sammelstellen in den Weinbergen (Grabs, Mauer, Betonarbeiten), gemeinsame und sachgemäße Bepflanzung der Weinberge (Kopfen der Organisation, der Beaufsichtigung und des nötigen Inventars), des weiteren gemeinsame und lädenlose Vernichtung der Winterpuppen durch Abreiben der Rebschenkel bzw. Entbinden und Desinfizieren der Rebspfähle, Einsammeln und Vernichten der Stroh- und Weidenbänder, gemeinsame und lädenlose Bekämpfung der Wollmilchigen Mehltau durch Besprühen der Wollmilchigen Mehltau mit Schwefelkohlenstoff, Fungiziden mit Schwefel, gemeinsame und lädenlose Bekämpfung der Wäpfer (Eisen- und Sauerwurms) durch Besprühen, Einsammeln, Abtöten mit Giften und Vogelschutzbestrebungen in den Weinbergen. Voraussetzung für die Gewährung der Prämien ist, daß eine oder mehrere der Maßnahmen gemeinschaftlich und lädenlos sowie in sachgemäßer Weise auf der ganzen Markung oder auf größeren zusammenhängenden und in sich abgeschlossenen Gebieten durchgeführt werden.

Die Unterhaltungsrenten. Nach einer Bekanntmachung des Justizministeriums haben die Amtsgerichte des Landes unlängst Erhebungen darüber veranstaltet, wie hoch sich durchschnittlich die Unterhaltungsrenten belaufen, zu deren Zahlung während der letzten 4 Jahre die Väter unehelicher Kinder verurteilt wurden. Nach dieser Zusammenstellung hat die höchste Rente die Stadt Stuttgart mit 240-300 Mark jährlich. Ein Vergleich mit den Unterhaltungsrenten im Jahre 1908 zeigt fast durchweg Erhöhungen, die sich bis auf 20-40 Mark belaufen. Also auch auf diesem Gebiet macht sich die Teuerung bemerkbar.

Abzug der Angestelltenversicherungsbeiträge am steuerbaren Einkommen.

Nach einer neuesten Bekanntmachung des Steuerkollegiums dürfen bei der Ermittlung des steuerbaren Einkommens von den Einkünften in Abzug gebracht werden: 1. Die von den Versicherungsbeiträgen gemäß § 178 des Reichsversicherungs-Gesetzes zu entrichtenden Beiträge an die Reichsversicherungsanstalt (Beiträge für Pflichtversicherung), 2. Die Beiträge, welche an die nach dem Reichsgesetz zugelassenen Versicherungsanstalten (§ 372 ff. des Ges.) sowie an andere öffentliche oder private Kassen (§ 385 ff. und § 387 ff. des Ges.) entrichtet werden, soweit die Beteiligung an einer solchen Kasse auf Gesetz oder Dienstvertrag beruht und der Beitragspflichtige ein Rechtsanspruch auf Unterhaltung gegen die Kasse gewährt wird. Nicht abzugsfähig sind: 1. Beiträge für freiwillige Versicherung, welche letztere vorliegt bei a) freiwilliger Fortsetzung einer Pflichtversicherung, b) freiwilliger Selbstversicherung und c) freiwilliger Höherversicherung. 2. Lebensversicherungsprämien. Diejenigen Angestellten, die selbst eine Steuererklärung abgeben, können den Abzug selbst bewerkstelligen, die anderen aber, die dies nicht tun, werden in ihrem eigenen Interesse dafür Sorge tragen, daß seitens des Arbeitgebers in der Gehaltsrechnung oder -Liste die abzugsfähigen Beiträge angegeben werden.

Stuttgart, 8. April. Der Bürgerausschuß hat zur Frage der Besetzung der Stelle seines zweiten Obmannstellvertreters Stellung genommen. Bekanntlich ist diese Stelle immer noch offen, weil das seinerzeit hierfür gewählte Mitglied Fischer (Soz.) abgelehnt hatte, da die Sozialdemokratie glaubte, zahlenmäßig mindestens den ersten Stellvertreter beanspruchen zu können. Ursache, daß rangliche Gleichstellung der drei Stellvertreter Haber, Fischer und Müller, die entstandene Differenz zu beseitigen, hatten keinen Erfolg und so schritt der Bürgerausschuß zur Lösung der Frage durch Neuwahl des zweiten Obmannstellvertreters an Stelle Fischers. Gewählt wurde nunmehr Baurat Hofacker (nat.). Das Bureau des Bürgerausschusses setzt sich nunmehr zusammen aus H. Dr. Böhm (nat.) als Obmann, H. Baurat II (Soz.) als erster, Baurat Hofacker (nat.) als zweiter und Oberfinanzrat Müller (Soz.) als dritter Stellvertreter.

Lauffen a. N., 8. April. Am Samstag fand die Generalversammlung der Gewerbebank statt. Der Gesamtumsatz betrug 1.023.634,87 Mark. Durch die unsichere Lage des Geldmarktes mußte ein Autodeckelung an Wertpapieren in Höhe von 1960 Mark abgeschrieben werden, wodurch sich der Reingewinn auf nur 1469,13 Mark bezifferte. Um nun eine Dividende von 4% Prozent verteilen zu können, schlägt der Vorstand und Aufsichtsrat vor, dem Spezial-Reservefonds, welcher 4100,55 Mark beträgt, 1258,23 Mark zu entnehmen. Der Reservefonds beläuft sich auf 11.400 Mark. Der Mitgliederfond ist 166.

Göppingen, 9. April. Die Kreisregierung hat die Beschwerde eines Kinobesizers gegen seine Suspension vom Gemeinderat verworfen.

Nah und Fern.

Ein böshafter Streich

wird aus Mannheim berichtet: Als am Sonntag eine Gruppe Pfadfinder in der Nähe des Dorfes Leutershausen abtrotete, warf ein ortsanfälliger Junge eine Schrotpatrone ins Lagerfeuer, wodurch mehrere Knaben schwer verletzt wurden.

Eine leichtsinnige Raubfahrt.

Der Musiker Sportmann vom Bernburger Infanterieregiment mißrat am Sonntag in der Bootüberlehnung in Bernburg einen Kahn, der nur für zwei Insassen bestimmt war, um nach Gebna zu fahren. Etwa 1 Kilometer von der Bootüberlehnung entfernt, nahm der Soldat vier Mädchen im Alter von 12-13 Jahren auf deren Bitten in das Boot auf, und kurz darauf vernahm man Hilferufe: das Boot schwamm kieloben, und der Soldat, wie auch die Kinder waren verunglückt. Eines der Mädchen heißt Frechold. Die Kinder stammen sämtlich aus Adersfeld. Wahrscheinlich ereignete sich das Unglück infolge des Wechsels der Plätze auf dem überladenen Boot. Der Soldat ertrauf bei dem Verlage, die Kinder zu retten.

Selbstmord im Vatikan.

Montag nacht wurde in Rom ein Mann herab ins Heilig-Geist-Spital gebracht, der aus einem Fenster des Vatikan sich 30 Meter tief herabgestürzt hatte. Der Selbstmörder war Koch bei der Kongregation Santi Officii. Im Vatikan wird erklärt, der Sturz sei im Rausch geschehen.

Ein Familiendrama.

In München hat sich wiederum ein Familiendrama abgespielt. Ein Münchener Banksekretär sprang mit seinen beiden Kindern, einem Knaben von 3 Jahren und einem Mädchen von 5 Jahren, in einem Anfall geistiger Unmündigkeit in den Walchensee. Alle drei ertranken. Das

dritte Kind hat der unglückliche Mann, der in einem Beisee ertrank, die Tat wegen eines unheilbaren Nervenleidens zu begehren, seiner Frau überlassen.

Die Tat eines Irrsinnigen.

In Krefeld gab es am Sonntag eine Panik in der Dionysiuskirche. Es handelte sich um den früheren Kaufmann Monez, der, nur mit einem Hemd bekleidet, in der Kirche auftauchte mit dem Rufe: „Ich bin von Gott gerufen, ich bin der Papst!“ Monez stürzte sich, mit einem schweren Knüttel bewaffnet, auf die Männer und Frauen und schlug wild auf sie los. Es kam zu einer ungeheuren Panik. Alles strömte dem Ausgange zu, sobald ein lebensgefährliches Gedränge entstand, man kämpfte färmlich um den Ausgang. Eine große Anzahl von Personen erlitten schwere Verletzungen. Nur die herbeigerufene Feuerwehr konnte den Tobfüchtigen überwinden, als er im Begriffe stand, auf den Pfarrer loszugehen. Monez ist Witwer.

Meine Nachrichten.

Der unter dem Verdacht, den Brand auf dem Hufarenhof gelegt zu haben, verhaftete Knacht ist wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Montag morgen gegen drei Uhr brach in dem Haus des Gastwirts und Expediteurs Kraft in Bensheim (Wegstraße) ein Feuer aus, das den größten Teil der Gebäude in Asche legte. Der 28 Jahre alte Knacht Arnold erlitt schwere Brandwunden. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man den 33jährigen Fuhrmann Karl Leis, der im Hause übernachtet hatte, als verkohlte Leiche. Vermutet wird auch der Fuhrmann Rauh, der ebenfalls dort wohnte. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 8. April. Einen raffinierten Schwindel hat die angebliche Sprachlehrerin Luise Lang von Kalen inszeniert. Sie spiegelte einem verheirateten Mann, der sich mit ihr eingelassen hatte, Schwangerschaft vor und bestimmte ihn dadurch, ihr 2000 Mark zu geben. Sie operierte mit einem Gummibauch. Durch das gleiche Manöver versuchte sie von einem anderen verheirateten Mann auch Geld zu erlangen. In diesem Fall drohte sie in einem Brief mit Klage. Der Schwindel trug ihr 8 Monate Gefängnis ein, wovon 3 Monate Untersuchungshaft abgehen. Der Gummibauch wird eingezogen. Der Privatdetektiv Kaver Adrian, der ihr im letzten Fall an die Hand gegangen war, erhielt 6 Monate Gefängnis.

Kiel, 8. April. Die hiesige Strafkammer verhandelte heute gegen den früher in Kiel, zuletzt in Göstin tätig gewesenenen Regierungsdassessor Lewicki wegen Erpressung und Betrugs begangen an einem hiesigen Fabrikanten. Lewicki hatte, als er im vorigen Jahre den Baltischenpräsidenten in Kiel zu vertreten hatte, sich von dem Fabrikanten, gegen den eine Unteruchung wegen Spionageverdacht schwebte, 141.000 Mark ausbezahlen lassen unter der Angabe, sie für Schmiergelder benutzen zu wollen. Lewicki, der 80.000 Mark Schulden hatte, verbrauchte das Geld für sich selbst. Das Gericht verurteilte ihn nach mehrstündiger Verhandlung zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Was deutsche Gelehrte, Schriftsteller und Dichter gegen den Krieg sagen.

Je mehr die Völker beunruhigt durch die unaufhörlich sich drehende Mähmaschine nach einem Ausweg aus der gegenwärtigen unheilvollen Lage suchen, desto mehr lassen sich neuerdings Stimmen vernehmen, die nicht nur von der Unvermeidbarkeit des Krieges, sondern von den Segnungen desselben reden. So läßt sich u. a. General von Bernhardsi folgendermaßen über den Krieg vernehmen: „Der Krieg und nur der Krieg ist es, der ideale Gesinnungen in den Nationen erhält und sie damit fähig macht, indem sie ihre sittlichen Kräfte voll entwickeln, den höchsten Aufgaben der Kultur gerecht zu werden. — Ist er doch der größte Kulturförderer, den die Menschheit kennt.“ Steinmeyer behauptet, der Krieg von Volk zu Volk sei der Schöpfer aller altruistischen Anlagen des Menschen. Schmid-Gieschensfeld nennt den Krieg einen „Kulturträger“, er wiederholt auch die Gedankenlosigkeit: „Die Abschaffung des Krieges würde zu einer Herrschaft der Schwachen an Stelle der Starken führen“; als ob nicht gerade das Gegenteil der Fall wäre; die Gefunden, die Starken ziehen in den Krieg und führen oft nicht mehr oder vielfach als Krüppel und Sieche zurück; die Schwachen und Kranken bleiben zu Hause und pflanzen die Rasse fort. Ein Dr. Ammon verleiht sich gar zu folgender Lobeshymne auf den Krieg: „Ausaufsehen mit Ehrfurcht zu der größten Betätigung der Kultur und Tüchtigkeit der Völker usw.“

Diesen Äußerungen seien nun in nachstehendem Aussprüche führender Geister in der deutschen Gelehrten-, Schriftsteller- und Dichterkreis entgegengesetzt:

Verhart Hauptmann jagte in einer Rede in Stodholm am 12. Dezember 1912: „Und nun trinke ich darauf, daß das der Nobelpreis zu Grunde liegende Ideal seiner Verwirklichung immer näher geführt werde: ich meine das Ideal des Weltfriedens, das ja die letzten Ideale der Wissenschaft und der Kunst in sich schließt. Die dem Kriege dienende Kunst und Wissenschaft ist nicht die letzte und echte, die letzte und echte ist die, die der Friede gebiert und die den Frieden gebiert. Und ich trinke auf den großen, letzten und rein idealen Nobelpreis, den die Menschheit sich dann zusprechen wird; wenn die rohe Gewalt unter den Völkern eine ebenso verheerende Sache geworden sein wird, als es die rohe Gewalt unter den menschlichen Individuen der zivilisierten Gesellschaft bereits geworden ist.“

Als „Nachdenkstück für 1913“ schreibt Herbert Culemburg: „Kein größerer Fluch könnte uns Menschen treffen, als wenn wir in unserem schönen zwanzigsten Jahrhundert um irgendwelcher veralteter nationaler Vorurteile willen in einen allgemeinen europäischen Krieg gerieten. Endlich sind wir Menschheit zur Vernunft gekommen und haben eingesehen, daß ein jeder Krieg für die Völker, die ihn führen, nur Schaden mit sich bringt. Niemals würde ich in meinem ganzen Leben gegen Franzosen und Russen zusammen nur halb so viel Zorn und Mut aufbringen können, wie ich gegen einen jeden Friedensgegner empfinde.“

Der derzeitige Rektor der Wiener Universität, der weltbekannte Gelehrte, Hofrat Prof. Dr. Anton Reichselbaur, schreibt in einer Enquete der „Zeit“ (25. Dez.): „Ich hatte weder zu Beginn noch während des Verlaufes des Balkanrieges Sympathien für den einen oder den anderen der kriegführenden Staaten, da ich grundsätzlich ein Gegner der Austragung von Völkerkonflikten durch Wassengewalt bin; letztere Ansicht ist durch die Erfahrungen während des Balkanrieges nur noch mehr befestigt worden.“

Dieselbe Enquete („Zeit“, 1. Jan. 1913) beantwortet Prof. Max Dejjoir in Berlin in folgender Weise: „Mein Urteil über den Krieg als die wirtschaftlich schädlichste und menschlich bellagenswerteste Form des Völkerkampfes hat sich nicht geändert.“ Prof. Küttner-Breslau äußerte auf dem Arzttag in Rünster: „Die unmenschlichste aller menschlichen Einrichtungen ist der Krieg.“

Von Professor Ernst Häckel ist folgende Äußerung zu erwähnen: „Je kräftiger, je gesünder, je normaler konstituiert ein junger Mann ist, um so mehr Aussicht hat er, von den Reptiergehören, den gezogenen Kanonen und den anedren Kulturwerkzeugen gleicher Art getötet zu werden.“

Da man sich z. J. vielfach mit Recht und Unrecht — meistens aber mit Unrecht — auf die Zeit vor 100 Jahren beruft, sei mit zwei Äußerungen damaliger Zeitgenossen die Auslese der Urteile über den Krieg, die beliebig vergrößert werden könnte, geschlossen. Nach Kant ist der Krieg „der Quell aller Uebel und Sittenverderbnis, das größte Hindernis des Moralischen“ und Goethe, der neben vielen anderen Sagen auch die Besatz, den Dingen auf den Grund zu sehen, urteilte: „Die modernen Kriege machen viele Menschen unglücklich, solange sie dauern, und Niemanden glücklich wenn sie vorüber sind.“

Bermischtes.

Eine Kapuziner-Predigt an die russische Geistlichkeit.

Der Metropolit Makari hat kürzlich, wie aus Moskau gemeldet wird, an die ihm untergebenen Geistlichen ein Rundschreiben gerichtet, das in einem für solche Dokumente recht ungewöhnlichen Ton gehalten ist. Der Kirchenfürst rechnete da seinen Moskauer Priestern mit rücksichtsloser Deutlichkeit ihre Sünden vor. „Viele von Euch“, sagt er, „sind keine wahren Hirten, obgleich Ihr Eure Schafe gründlich schert. Ihr seid nachlässig, besonders beim Gottesdienst. Ihr haltet die Liturgie eilig, unlustig und mechanisch. Durch Eure Kälte und Eure Gleichgültigkeit verleiht Ihr Eurer Herde den Besuch des Gotteshauses. So kommt es, daß die Leute in die Häuser des Bergnügens laufen oder zu den Sektierern gehen. Einige Geistliche treiben kaufmännische Geschäfte; andere lesen Zeitungen und unästhetische Bücher; manche halten die Fasten nicht. Wo ist Eure Gottesfurcht geblieben? Darfen Priester so tief sinken, daß sie an den Großen Fasten Fleisch essen? Mittwoch und Freitag wird überhaupt kaum noch gefastet. Und ebenso werden die Kinder erzogen; weder achtet man darauf, daß sie fasten, noch darauf, daß sie in die Kirche gehen. Ihr Geistliche, Ihr sollt auf Eure Kinder aufpassen. Fürchtet doch die Strafe Gottes. Weht in Euch und bereuet!“

Wie lieb ich dich.

Die frischen Aeder liegen kahl und weit
Auff braune Feld.
Und Dunkelheit senkt sich mit schweren Regenwolken
Kein Stern, der diese Nacht erhellt,
Ein Windstoß nur, der über's Brachfeld fliegt.
Ich geh' den schmalen Weg, der vor mir liegt,
Ich geh' ihn ganz allein, und ganz verjunken
Und immer weiter bleibt die Welt zurück.
Wie wild nun auch der Sturm im frischen Erdreich wühlt,
Der Regen niederrauscht in Nacht und Dunkelheit —
Ich hab' an diesem Abend erst so recht gefühlt —
Wie ich Dich lieb, du wunderbare Einsamkeit.
Ise v. Schwarz.

Nullen und Wechsel.

Nullen.
Nullen haben nichts zu sagen,
doch vereint mit Zahl und Welt,
werden gerne sie ertragen,
respektiert von aller Welt.
Der Wechsel.
Der Wechsel ist für jedermann
im Leben unentbehrlich,
doch wer viel „Wechsel“ unterschreibt,
dem wird er oft gefährlich.
Rieser-Sontheim.

— Ein Trost in trüben Zeiten. Ein randsüßlicher Matrose will seine Pfeife anzünden, aber die Bündhölzer sind miserabel; schon das dritte versagt. Der teilnehmende Kamerad: „Tröste dich, mein Junge, wenn auch die staatlichen Bündhölzer nicht brennen, so geht dafür doch wenigstens das staatliche Pulver von selber los.“

— Guter Rat — and nicht teuer. Ein Mann, dessen Kamin unangenehm rauchte, bemühte sich lange vergeblich, das Uebel abzustellen. Eines Tages kam ein alter Maurer zu ihm und sagte: „Ich will Ihnen ein Mittel sagen, wie Sie den Rauch verhindern können. Aber Sie müssen mir erst eine Flasche Bier geben.“ Sehr vergnügt gab der Herr ihm eine Flasche Bier. Als der Maurer sie ausgelesen hatte, wurde er gefragt, was denn nun mit dem Kamin geschehen solle und worin das Mittel bestünde. Der Maurer erwiderte: „Machen Sie kein Feuer mehr darin an.“

Estates.

Wildbad, 9. April. Die Volkspende zu Ehren des 25jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers, welche den christlichen Missionen in den deutschen Schutzgebieten zu kommen soll, hat in unserem Land allgemein sympathische Aufnahme gefunden. Es haben sich für die evangelische Sammlung nicht nur in allen in Betracht kommenden Bezirken Sonderkomitees gebildet, sondern an zahlreichen Orten sind auch Lokalausschüsse ins Leben getreten, die eine rührige Tätigkeit entfalten und teilweise schon recht namhafte Sammelergebnisse zu verzeichnen haben. Auch hier in Wildbad ist ein Ortsausschuß zusammengetreten, dem folgende Herren angehören: Stadtschultheiß Baehner, Forstmeister Drescher, Baddiner Eisele, Oberlehrer Eppler, Gemeindevater Großmann, Stadtpfleger Gutub, Sanitätsrat Haugmann, Bergbahnschaffner Kalljaß, Hofapotheker Dr. Metzger, Gemeindevater G. Rath, Oberreallehrer Steurer, Stadtpfarrer Rössler. Genannte Herren haben die Sammlung zur Nationalspende energisch in die Hand genommen und werden sie in nächster Zeit persönlich betreiben. Möge diese Sammlung in unserer Stadt, die schon so manches schöne Beispiel von Opferwilligkeit gegeben hat, eine gute Aufnahme finden und einen schönen Erfolg erzielen! Wir verweisen auch auf den Aufruf des Landeskomitees im Inseratenteil unseres Blattes.

Wildbad, 10. April. Die Firma Bühler & Wohlt in Pforzheim führt morgen nachmittags im Hotel Post einer titl. Einwohnerschaft von hier einen Vacuum-Staubsauger in Tätigkeit vor. Näheres siehe im Inseratenteil.

Reklamen.

— **Paries,** kalkhaltiges Leitungswasser ist zum Waschen sehr ungeeignet, da die im Wasser enthaltenen, festen Bestandteile sich mit einem Teil der Seife zu einer unlöslichen, schmierigen Masse verbinden, welche sich in der Wäsche festsetzt und die sogenannten Kalk- oder Fettläuse

bildet. Bei hartem Wasser wird also von vornherein ein Teil der Seife für die Wäsche unwirksam. Zum Enthärten kalkhaltigen Wassers löst man eine Hand voll Henkel's Bleich-Soda in etwas lauwarmem Wasser auf und vermischt diese Lösung mit dem Waschwasser. Wenn sich nach halbständigem Stehen ein Bodensatz gebildet hat, so schöpft man das Wasser vorsichtig ab und erhält so ein vorzügliches weiches Wasser.

„Kornfrank“. Unter diesem Namen wird ein neues Kaffeegetränk (kein Bohnenkaffee) in den Handel gebracht, das sich dank seiner vorzüglichen Eigenschaften überraschend schnell die Gunst des Publikums in reichstem Maße erworben hat. „Kornfrank“, das neue Kaffeegetränk, aus dem wertvollen Roggenkorn unter Anwendung eines ganz neuen eigentümlichen Verfahrens hergestellt, ist etwas ganz Besonderes. Preiswürdig im Einkauf, kräftig im Geschmack und sparsam im Gebrauch, das sind die Haupteigenschaften des „Kornfrank“. Die Hausfrau hat schon bei dem ersten Versuch mit „Kornfrank“ die Erfahrung gemacht, daß sie durch Verwendung dieses Fabrikates einen guten Kaffee auf den Tisch bringen und dabei noch sparsam wirtschaften kann. „Kornfrank“ wird wie Bohnenkaffee zubereitet. Die Erfahrung lehrt, daß, wer „Kornfrank“ verwendet, niemals enttäuscht wird, und sich so an das neue Kaffeegetränk gewöhnt, daß er „Kornfrank“ immer wieder kauft. Den echten „Kornfrank“ gibt es nur unter diesem Namen und nur in grünen Paketen mit dunkelgrünen Bändern. Auch in den Kreisen unserer Leser hat sich „Kornfrank“ schnell eingebürgert.

Sei allezeit bereit!

„Sei allezeit bereit, mein Sohn!“
Der Vater sprach zu mir,
Und üb die Kräfte fröhe schon
Ein strenges Leben führ';
So daß Du, ausgerüstet stark
Fürs Leben, das hent schwer,

Auch schätzen kannst des Landes Mark,
Zieht einst ein Feind daher,
Drum mache Dich zum Kampf bereit!

Die Jugendzeit vergeude nicht,
Sie fliegt gar schnell dahin.
Wer eitlen Spiel zieht vor die Pflicht,
Stets schafft mit frohem Sinn,
Den hat ein jeder Weise gern,
Dem Achtung widerfährt
Und in der Heimat, in der Fern'
Der Fleiß Erfolg gewährt
Doch wer sich hohen Zielen weicht,
Der mache sich zum Kampf bereit,
Den Schwächling schlägt das Schicksal breit.
O wohl dem Land, wo voller Mut,
Jeder schon ist sturmbewährt,
Gern jeder opfert Gut und Blut,
Wenn Krieg tobt, — Aufruhr gährt! —
Dann ganze Männer man verlangt,
Die fest wie Mauern steh'n
Und furchlos, wo — die Feigheit bangt,
Dem Feind entgegengehn.
Denn immer erst er wird die Zeit;
Drum mach auch Dich zum Kampf bereit.
Wenn jeder wahre deutsche Mann
Ireu so die Pflicht erfüllt,
Das Deutsche Reich getrost sein kann,
Auch wenn rings Donner brüllt.
Ja, was sich auch ereignen mag,
Beschießt der Feinde Oröll;
Es wird für den Entscheidungstag
Feste stehn begeisterungsvoll
Das ganze Deutschland weit und breit
Zum Kampfe, — Siege todbereit!

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei.
— Verantwortlicher Redakteur: J. B. A. Port baselst.



das neuzeitliche Volksgetränk

17

Bekanntmachung.

Die städtischen Druckerarbeiten für das Rechnungsjahr 1913/14 werden am nächsten **Samstag, den 12. April d. Js., vorm. 11 1/2 Uhr** auf dem Rathaus im öffentlichen Absteich vergeben.
Wildbad, den 9. April 1913.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Realschule Wildbad.

Anmeldung zum **Vorbereitungsunterricht Samstag, den 12. April, nachm. 2 Uhr** im Schulzimmer der Unterklasse.
In Betracht kommen Knaben und Mädchen, die am 1. Mai in das 3. Schuljahr eintreten.
Oberreallehrer Steurer.

Nationalspende zum Kaiserjubiläum.

Das Regierungsjubiläum unseres Kaisers steht bevor. Die 25 Jahre seiner Regierung sind eine Zeit großen nationalen Aufschwungs auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiete gewesen und das deutsche Volk hat allen Grund zu einem Dankopfer.
Deutsches Wesen und Deutsche Kultur sind die stärksten Träger von Deutschlands Macht in fernen Weltteilen, sind ihre Grundfesten in den eigenen Schutzgebieten.
Zu den wirksamsten Pionieren Deutscher Besitzung in den Schutzgebieten gehören die christlichen Missionen.
Das ganze Deutsche Volk hat die Pflicht, das nationale und menschenfreundliche Kulturwerk der christlichen Missionen in den Schutzgebieten anzuerkennen und zu fördern. Andere Kolonialstaaten haben das für sich längst erkannt und bringen schon aus nationalen Gründen für ihre Missionen reiche Opfer. Daran fehlt es noch bei uns.
So haben sich Vertreter beider Konfessionen in dem Gedanken gefunden, den Ehrentag des Kaisers durch eine Spende für ihre Missionen in den Deutschen Schutzgebieten zu feiern.
Neben ihren religiösen Aufgaben haben die Missionen ein ausgebreitetes Schulwesen und einen umfassenden ärztlichen Sanitätsservice eingerichtet. Es gilt, den Eingeborenen zu einem verständigen brauchbaren Arbeiter, zu einem zuverlässigen Menschen, zu christlichen Lebensanschauungen zu erziehen. Außerdem aber bedarf die eingeborene Bevölkerung dringend ärztlicher Hilfe zur Bekämpfung der verheerenden Seuchen und der Kindersterblichkeit, die das schwerste Hindernis einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung bilden.
Das Regierungsjubiläum des Kaisers bietet uns die Gelegenheit, durch eine Spende unseren Missionen zu helfen und damit zugleich ein nationales Interesse zu fördern. Möge auch jetzt die Opferwilligkeit sich bewähren und der Größe des Bedürfnisses wie dem hohen Zwecke entsprechen. Alle Gaben, große wie kleine, sind willkommen.

Der Vorstand des Württemb. evangel. Landeskomitees:

Ehrenvorsitzender: Excellenz Dr. ing. Graf Ferdinand von Zeppelin, General d. Kavallerie z. D. Vorsitzender: Dr. h. c. Paul Lechler; stellvert. Vorsitzender: Regierungsdirektor Dr. von Hieber. Schatzmeister: Kommerzienrat Max Hartenstein, Cannstatt. Schriftführer: Pfarrer Aug. Ginderer.

Paul Schech,
Schreiner

Sophie Schech
geb. Casanova

Vermählte

März 1913.

Nou-Ulm

Vacuum-Staubsauger

für Hotels, Wohnhäuser etc.
Anerkannt praktischer und solider Entstaubungs-Apparat, kommt morgen **Freitag den 11. April d. Js.** nachmittags von 2 bis 5 Uhr im **Hotel Post, Wildbad** zur Vorführung und laden wir Interessenten hiezu höflich ein.
Bühler & Wohlt, Pforzheim.

Kindex = Nähr- und Kräftigungsmittel
aus der Drogerie Hans Grundner Nachf. sind stets frisch und gut.

MAGGI'S Suppen sind die besten!

Mehr als 40 Sorten.

Achtung vor Nachahmungen!

Fische! Fische!

**Schellfische
Kabeljau, Merlan
Zander, Rotzungen
und
Backfische**

empfehlen billigst

Adolf Blumenthal.



**Turnverein
Wildbad.**

Samstag, den 12. April
abends 8 Uhr
Versammlung
im Lokal (Bad. Hof).
Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Selbstgemachte
Sierundeln
empfehlen
Chr. Batt Ww.

Frische
Süßrahmbutter
sowie Kräuterkäse empfiehlt
Chr. Batt Ww.

Stellung als
Zimmer-Mädchen
per sofort gesucht. Auf Wunsch Vorstellung Sonntag. Off. unter S. Sch. an die Expedition d. Bl.

Lehrlings-Gesuch.
Suche einen braven Jungen, welcher die Bäckerei erlernen möchte. Derselbe erhält Vergütung und kann die Konditorei miterlernen.
Wilh. Schmid,
Bäckerei, Konditorei u. Kaffee
Ludwigshafen a. Rh.
Friesenheim
früher in Wildbad.

Birken-Heißbisen
(2 Größen)
Sorgobesen
50, 80, 90 Pfg.
Pieffaba-
Straßenbesen
sind in Ia. Qualitäten zu haben bei
Robert Teiber.

